Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 8 (1914)
Heft: 3

Artikel: Der Prophet im Vaterland
Autor: Hitz, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-133260

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Darin bin ich unbändiger Individualist und gedenke es zu bleiben. Aber auch abgesehen von mir und meiner persönlichen Abneigung gegen Führerschaft und Geführtwerden muß ich sagen: Wir haben überhaupt keine Führer. Wir stehen jeder für sich und arbeiten als Freunde zusammen, so gut wie wir können. Wenn Einer unter uns an Geist und Charakter hervorragt, so wird er von selbst einen größern Einfluß haben, aber jeder von uns wird etwas Wertvolles haben, das kein Anderer besitzt und das zu seinem Recht kommen soll. Als ganz Freie und Ebenbürtige stehen wir alle nebeneinander und wollen auch damit „ein Neues pflügen".

Freilich wissen wir auch, wie schwer es ist, ein Ideal rein zu erhalten. Es scheint, als ob alle Mächte und Gewalten sich dagegen zusammentäten. Unglaublich schwer ist es, in der Atmosphäre dieser Erde etwas ganz Reines und Gutes durchzusetzen. Von außen und innen drängt es mit hartnäckiger Gewalt heran, es von sich selbst abzulenken auf Abwege, es schließlich beim Gegenteil von dem anlangen zu lassen, was es gewollt hat. Da gilt es, einen Kampf bis auf's Blut zu kämpfen. Eine ganz besonders gefährliche Versuchung ist dabei, daß man sich durch die gehässige Behauptung, daß man auf einem Abweg sei, schließlich dazu bringen lasse, ihn aus Trotz zu betreten. Aber „es soll ihnen nicht gelingen". Wir sind so fest entschlossen, uns unser Ziel nicht verrücken zu lassen, daß wir es lieber aufgäben, als es entstellen zu lassen. So soll jedermann auch dies wissen: lieber zerbrechen wir alles, was wir bisher geschafft, als daß die Sache, der wir dienen, eine Parteisache wird. Wir bleiben die geschwornen Gegner des Parteiwesens im Namen des Größeren, dem wir uns verschrieben haben.

L. Ragaz.

Der Prophet im Vaterland.

Ein Prophet gilt nirgends weniger
denn in seinem Vaterlande.

Nachher war's — alle Erkenntnis und Gerechtigkeit ist nachher gewesen; — schon nach zwei Jahren hörte man von ihm merkwürdige Sachen. Ganze Scharen seien ihm nachgelaufen. Zwölf Männer hätten seinetwegen Haus und Hof, Weib und Kind, Beruf und Handwerk verlassen und seien ihm nachgefolgt. Er habe am Meere gepredigt, daß man ihn für einen Mann Gottes gehalten habe. Er sei zu vornehmen Leuten und hoch angesehenen Frommen und Schriftgelehrten zu Tisch geladen und aufgesucht worden. Einer soll einmal sogar des Nachts zu ihm gekommen sein, wie man zum Arzt läuft. Er soll auch Kranke gesund gemacht haben, ja es wurde sogar herumgeboten, als seien bereits Gestorbene durch ihn wieder lebendig geworden.

Aber kein Prophet ist erkannt in seinem Vaterlande, denn man kennt ihn zu gut. Man kennt seinen Vater, seine Mutter, seine Brüder, seinen Stand und Beruf und seine Vermögensverhältnisse. Man kennt auch seine Eigenschaften und seine tägliche Hantierung. Und das war ja wie bei andern auch, menschlich, alltäglich, eine Gassenerscheinung, ein Mitglied des Hauses, ein Schreinerssohn oder ein einer andern gewöhnlichen und gewerbsmäßigen Hantierung Unterstellter.

Mein Bruder ist ja auch mein Bruder. Er nennt sich zwar Kronprinz, aber er ist mein, des Prinzen, Bruder. Meine Frau ist meine Frau und was sie kocht, essen wir täglich, und was sie tut, muß getan sein, gehört zur Sache. Das Rezept einer andern aber ist delikat und das fremde Brot hat mehr Geschmack und weniger Salz. Den Schnitt der Nachbarin wollen die Töchter auch nachmachen, denn er hat mehr Schick als der der Mutter. Die Mutter aber gibt nicht viel darauf; sie ist gewöhnlich. — Nachher, als man an ihrem Grabe stand, war es die beste Mutter weil eben Mutter gewesen. Aber daß man als Mutter auch Mutter sein und nur als Mutter sich geben muß und daß man als Zimmermannssohn schreinern, hobeln und nageln muß!

Daß man als Prophet auch ein Mensch sein muß! Mensch und Prophet passen nicht zusammen. Die Menschen kreuzigen die Propheten nicht immer und jetzt nicht mehr, aber der Mensch tötet den Propheten immer. Schon der bloße Name des Menschen tötet oft den Propheten. Man braucht ihn nur auszusprechen, so ist der Prophet nicht mehr da. Und dann: Der Prophet tritt im Namen Gottes auf und ist doch nur ein Mensch, dieser Mensch. Wie kann er auch nur so ernste und hohe Auffassungen haben, wenn er doch nur der ist und doch nur das tut. Man ist eben doch nun einmal Mensch, und er ist auch einer. Aber er nimmt sich heraus, zu verlangen, was menschenunmöglich ist und nur Gott kann. Auch redet er immer von der Gesinnung und läßt sich Taktlosigkeiten zu schulden kommen, indem er ans Licht zieht, was Privatsache ist und was innere Angelegenheiten sind. Er redet immer von Menschen, wie er sein sollte und nicht ist. Alles andere stellt er in den Hintergrund und versagt die Anerkennung. So wird er unangenehm, weil er zu nahe tritt.

Aber auch abgesehen davon, scheint es überhaupt in der Natur der Sache zu liegen, daß alles Einheimische minderwertig ist. Man schreibt ihm zwar den Vorzug zu, echter zu sein als das ausländische, aber sein unverzeihlicher Nachteil ist der der Gewöhnlichkeit. Aber sogar auch der Vorteil wird zum Nachteil, denn siehe: Die einheimischen Perlen sind nicht mehr so ganz Perlen im Vollsinn des Wortes, weil sie zu echt und zu bekannt nach dem Stoff und Gehalt und darum zu gewöhnlich sind. Der Diamant des Sultans von Borneo wäre der wahre Jakob und das Wasser von Lourdes ist das

Eine Wasser. Die Ware des Auslandes hat den Mehrwert des Geheimnisses ihrer Herkunft und Entstehung und die mode de Paris empfiehlt sich von selbst schon deshalb, weil sie de Paris ist.

Der Mensch aber wird in diesem Zusammenhang auch zur Ware, und — Mode, weil er unter den gleichen Gesichtspunkt der Beurteilung fällt.

Darum ist es das Verhängnis des Propheten, daß die heimatliche Gewöhnlichkeit die tötliche Stickluft seiner ungewöhnlichen Bedeutung und Mission bildet und die Heimat zu viel weiß von ihm.

Und daher kommt es dann, daß auf den Prophetengräbern Zeitlosen blühen, die späte Herbstzeitlose nachträglicher Einsicht und verspäteter Anerkennung.

„Am Abend aber kam ein reicher Manu von Arimathia, der hieß Joseph, welcher auch ein Jünger Jesu war. Der ging zu Pilatus und bat ihn um den Leib Jesu . . . Und Joseph nahm den Leib und wickelte ihn in eine reine Leinwand und legte ihn in sein eigen neu Grab."

P. Hitz.

Rundschau.

Der Fall Bäschlin.[1]) Die reformierte Kirchgemeinde Biberist Gerlafingen ist in der letzten Zeit der Schauplatz sehr bedenklicher Vorgänge gewesen. Wir fühlen uns verpflichtet, sie unserm Leserkreis bekannt zu geben und entschieden Stellung dazu zu nehmen.

Die Tatsachen sind folgende. Diese Kirchgemeinde besteht hauptsächlich aus Arbeitern und Angestellten des Eisenwerkes Gerlafingen und der Papierfabrik Biberist. Das Eisenwerk Gerlafingen (Aktiengesellschaft von Roll) leistete bisher einen freiwilligen Beitrag an die Kirchgemeinde. In Biberist-Gerlafingen befindet sich gegenwärtig ein Pfarrer, der für den Arbeiterstand warme Sympathien hegt und es wagt, in charaktervoller Art sozialistische Anschauungen zu bekunden. Diese Anschauungen sind übrigens der Ausdruck einer ganz ernsten religiösen Ueberzeugung. Herr Pfarrer Bäschlin faßt seine Aufgabe vor allem als eine religiöse auf. Er ist nichts weniger als ein „politischer Pfarrer" oder ein Agitator. Davon legen sowohl seine Predigten wie seine ganze Persönlichkeit ein lebendiges Zeugnis ab.

Aber nun gab es Spannung, Mißbilligung von seiten der leitenden Kreise. Daher auch vor einiger Zeit eine Warnung des Kirchgemeindepräsidenten, es tue ihm aufrichtig weh zu sehen, daß sich der Pfarrer unüberlegt die Sympathie der unserer Gemeinde sonst stets gewogenen leitenden Kreise verscherze, und er sehe kein gutes Ende von diesem Treiben voraus.

---

[1]) Wir entnehmen die wesentlichen Tatsachen der sehr ausführlichen und klaren Darstellung dieser Vorgänge im „Freien Schweizer Arbeiter" Nr. 22.